

http://www.weser-kurier.de/bremen/bremen-kultur-freizeit_artikel,-kontemplativ-lyrisch-hoch-konzentriert-arid,1594300.html

Kontemplativ, lyrisch, hoch konzentriert

Iris Hetscher 07.05.2017

Bremen. Den größten Respekt verdiente sich an diesem Abend Sarah Maria Sun. Die Sopranistin und Spezialistin für zeitgenössische Musik sprang für die erkrankte Anna Prohaska ein. Kurzfristige Absagen sind immer misslich; wenn es um Uraufführungen geht, sind sie meistens fatal. Doch Sun hatte sich den schwierigen Part für Singstimme in „Mnemosyne“, dem am Freitag erstmals gespielten Werk des Hamburger Komponisten und Dirigenten Peter Ruzicka, in kürzester Zeit und dann auch noch meisterhaft erarbeitet. Das Publikum feierte sie dafür.

„Mnemosyne. Erinnerung und Vergessen für Sopran, 18 Streicher und Schlagzeug“ heißt das achteilige Werk Ruzickas, das auf eine Hymne Friedrich Hölderlins rekurriert, und um das das Konzert der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen herumgebaut war. Ruzicka stand selbst am Pult und bescherte dem Publikum gemeinsam mit den grandios und hoch konzentriert spielenden Kammerphilharmonikern ein intensives wie forderndes Erlebnis. Ruzicka lotete einmal mehr aus, welche expressiven Fähigkeiten Musik an sich hat oder: haben kann. Er stellt Fragen, gibt nie Antworten. Immer wieder ließ er die Violinen extrem hohe, irrlichternde, manchmal kaum noch hörbare Motive spielen, die flüchtig aneinander anknüpfen, aber nicht aufgelöst werden und denen Viola und Cello sowie Schlagwerk harsches Stückwerk entgegenschleudern. Nie ist das Lautmalerei, was bei dem kryptischen Hölderlintext sowieso ins Leere laufen würde. Sarah Maria Sun sang und sprach ihn als melodisch eigenständigen Zusatz, beeindruckend sattelfest bis in die schwindelnden Höhen, in den Vokalisieren auch mal sirrend.

Diesem so reichhaltigen wie kontemplativen Stück waren zwei Werke zugesellt, die Ruzicka als Dirigent ebenfalls auf ihre Sprachfähigkeit abklopfte und ihnen famos Lyrisches entlockte – ganz dem Motto des Konzerts entsprechend: „Entdeckerfreuden“. Der Abend begann mit der Fantasie f-Moll von Franz Schubert in der Orchesterfassung von Rolf Liebermann, begann mit federnder Leichtigkeit und endete in unfassbar traurigem Verlöschen. Bei den harmonischen und dynamischen Kapricen dazwischen vertraute Ruzicka zurecht den starken solistischen Fähigkeiten der Kammerphilharmoniker (sehr elegant: Ulrich König an der Oboe und Bettina Wild an der Flöte).

Nach der Pause gab es Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 4 G-Dur, von Erwin Stein eingerichtet für Kammerensemble und Singstimme. Weil auch Ruzickas „Mnemosyne“ an einigen Stellen mahlereske Elemente aufweist, war dies fast schon eine logische Wahl. Ruzicka ließ die Streicher á la Kaffeehausmusik aufspielen, um die Chance zu nutzen, diese Stimmung durch Bläser-Soli und harsche Akzentsetzungen zu untergraben. Eine schmalere Besetzung der Stimmen ließ die Struktur der Sinfonie dabei klarer erscheinen: Zu hören war ein Wiener Märchen, in dem die Heiterkeit vorgeblich ist und stets durch das Grauen gestört werden kann.

https://bachtrack.com/de_DE/kritik-kammerphilharmonie-bremen-schubert-mahler-ruzicka-sun-elbphilharmonie-mai-2017

Uraufführung von Peter Ruzicka in der Elbphilharmonie

Von [Stefan Pillhofer](#), 08 Mai 2017

Die [Deutsche Kammerphilharmonie Bremen](#) reiste mit dem Dirigenten [Peter Ruzicka](#) und der Sopranistin [Sarah Maria Sun](#), die für die erkrankte Anna Prohaska eingesprungen war, in die Elbphilharmonie, um unter anderem ein des Dirigenten selbst neu komponiertes Werk uraufzuführen.

Zu Beginn spielte das Orchester die [Fantasie in f-Moll für Klavier](#) von [Franz Schubert](#) in einem Arrangement für Orchester von Rolf Liebermann. Das Ensemble fand gleich einen selbstbewussten Einstieg und stellte den Charakter der Fantasie von Beginn an gut dar. Auch wenn die Hörner manchmal etwas ungestüm wirkten, gab es doch viele Beispiele, in denen sich Instrumentengruppen gut verbanden und eine geschmackvolle Lautstärkebalance fanden; vor allem die Oboen und ersten Violinen erfreuten damit mehrmals. Die Celli konnten gerade die Pizzicato-Stellen kräftig und klar in den Raum stellen. Zwar wirkten im Verlauf des Stückes die Bläser nicht bei allen Achtelpassagen sicher, aber gegen Ende bot das Register immer öfter synchron gespielte Akkordpassagen präzise dar.



Peter Ruzicka

© Anne Kirchbach

Für die Uraufführung von Peter Ruzickas *Mnemosyne* verließ ein Teil des Orchesters die Bühne. Dem Werk, angelegt für 18 Streicher, Sopran und Schlagzeug, liegen Textzitate von Friedrich Hölderlin zugrunde. Von Beginn an fiel die besonders hohe Konzentration auf, mit der die Musiker zu Werke gingen. Gleich in den frühen Teilen des Stückes zeigten sie eine große Sicherheit in den vielen unterschiedlichen Spieltechniken, die der Komponist fordert; kratzen, überstreichen oder schlagen der Saiten mit dem Bogenholz, aber immer mit Understatement, dosiert und ohne Selbstzweck eingesetzt. Auch Ruzicka merkte man die Fokussierung auf diesen Auftrittsmoment an. Er stand immer in absolut engem Kontakt zu den Musikern und durchlebte die Musik gemeinsam mit ihnen. Sarah Maria Sun konnte dann

äußerst positiv überraschen. Trotz der kurzen Vorbereitungszeit auf Musik und Saal konnte sie den Raum geschickt für sich nutzen und setzte Formanten und Frequenzen ihrer Stimme klug ein, um alle Gäste im Saal zu erreichen.

Nun arbeiteten die Musiker intensiv daran, alle Intensitäten richtig zu transportieren. Zwar hätten manche Kombinationsklänge noch homogener funktionieren können, aber man merkte deutlich die akribische Vorbereitung die geleistet wurde. Und sie zahlte sich aus. Diejenigen im Publikum, die zuhören mochten, wurden vom Vortrag richtig gefesselt. Auch wenn Sun vom Werk nicht das Letzte abverlangt wurde, so konnte sie doch einige Male technisch Schwieriges begeistert vortragen und im dritten Satz sang sie selbst schwierig formatierte Töne ohne Vorbereitung perfekt an. Auch ihre Sprechstimme setzte sie sehr effektiv und mit rundem, warmem Klang ein. Zum Ende hin bestach das Orchester immer mehr durch einen sehr runden Gesamtklang, in den sich auch die beiden Schlagwerker sehr gut einfanden und auch immer mehr fantastische Passagen wurden von den Musikern mit großer Einigkeit gespielt. Sie beschlossen so ein wunderbares neues Stück zeitgenössischer Musik.

Nach der Pause spielten die Musiker der Bremer Kammerphilharmonie dann die [Symphonie Nr. 4 Gustav Mahlers](#) in kleinerer Besetzung. Nur die Stimmführer der Instrumentengruppen bildeten ein Kammerensemble. Die *Vierte* ist die heiterste Symphonie des Komponisten und genau dies schien das Ensemble betonen zu wollen. Mit viel Körpereinsatz versuchten die Musiker die fröhlichen und humoristischen Züge des Werkes hervorzuheben und spielten mit Leichtigkeit. Anders der Dirigent: Ruzicka blieb recht starr und gab in erster Linie den Takt vor. So war der vorhandene Gestaltungswille von außen kaum erkennbar.

Trotz der kleinen Besetzung gelang es den Instrumentalisten im Spiel größer zu wirken und ihre Stimmzüge zu repräsentieren. Vor allem die Bläser setzten viele musikalische Themen ausdrucksstark um, an manchen Stellen gingen jedoch einzelne Melodien der Violinen im Gesamten unter und hätten noch pointierter gestaltet werden können. Auch im zweiten und dritten Satz waren es immer wieder die Bläser die mit großer Routine auffielen und beim Spielen gut aufeinander hören konnten. Insgesamt wurde die Dynamik sehr passend gesetzt, dazu kamen jedoch zuerst beim Cello, dann bei anderen Instrumenten immer öfter Intonationsprobleme auf, über die ich immer weniger hinweghören konnte. Dies blieb leider bis zum Schluss des Konzertes erhalten.

Im vierten Satz hatte noch einmal Sarah Maria Sun ihren Auftritt. Jedoch schien sie einen Moment zu brauchen, um in das Werk hineinzufinden und versteckte sich anfänglich etwas hinter ihrem Vibrato. Nach einigen wenigen Passagen fand sie aber eine angenehme Erzählweise und konnte sicher und mit rundem Ton den Vortrag gestalten.

So endete ein von Abwechslungen geprägter Konzertabend, der von der Uraufführung eines angenehmen, neuen Musikstückes bestimmt wurde.

Klassik begeistert | 08.05.2017

<http://klassik-begeistert.de/die-deutsche-kammerphilharmonie-bremen-peter-ruzicka-sarah-maria-sun-elbphilharmonie/>

Viel Applaus für einen Abend mit Feuerwerk



Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

Dirigent: **Peter Ruzicka**

Sopran: **Sarah Maria Sun**

Franz Schubert, Fantasie f-Moll für Klavier zu vier Händen D 940 (1828)

Bearbeitung für Orchester: Rolf Liebermann (1996)

Peter Ruzicka, Mnemosyne/ Erinnerung und Vergessen für Sopran, 18 Streicher und Schlagzeug (2016/ Uraufführung)

Gustav Mahler, Sinfonie Nr. 4 G-Dur (1899-1901)

Bearbeitung für Kammerensemble: Erwin Stein (1921)

Elbphilharmonie, 6. Mai 2017

von *Bianca Heitzer*

Ein Dirigent, der die Uraufführung seines eigenen Werkes dirigiert, eine Sopranistin, die kurzfristig einspringt, viel Trubel um den Hafengeburtstag und am Ende ein großes Feuerwerk – dieser Konzertabend in der Elbphilharmonie sollte ein Abend voller Überraschungen werden.

Zunächst präsentierte Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen unter der Leitung von Peter Ruzicka eine Bearbeitung von Schuberts Fantasie f-Moll. Rolf Liebermann hatte diese Klaviersinfonie zu vier Händen 1996 in eine Fassung für Orchester umgewandelt, ohne dabei jedoch den Charakter des Stücks aus den Augen zu verlieren.

Klangvoll und sehr weich leiteten die Holzbläser das *Allegro molto moderato* ein. Aus den schwermütigen Klagelauten der Streicher führten das Fagott und die Oboe souverän heraus, hin zu einem heiteren, tänzerischen Motiv. Heiterkeit und Melancholie, Schönheit und tiefe Traurigkeit – diese Gegensätze stehen sich in Schuberts Werk stets gegenüber, wobei die Übergänge und Grenzen fließend sind. Der erste Fagottist der Kammerphilharmonie brillierte von Beginn an mit präzisiertem Spiel und elegischen, warmen Tönen; allerdings hätte man sich manchmal vom Orchester insgesamt etwas mehr Differenziertheit und musikalische Transparenz gewünscht.

Mit viel Spannung erwarteten die Zuhörer dann das darauffolgende Stück: *Mnemosyne/ Erinnerung und Vergessen für Sopran, 18 Streicher und Schlagzeug*, komponiert vom Dirigenten persönlich: Peter Ruzicka. In Anlehnung an Friedrich Hölderlins Hymne *Mnemosyne* verwendete Ruzicka Textfragmente aus dessen Werk und verwob diese zusammen mit härteren, schrofferen Elementen zu einem flirrenden Klangteppich.

Anna Prohaska, die eigentlich den Sopranpart an diesem Abend hätte übernehmen sollen, musste krankheitsbedingt absagen, stattdessen konnte kurzfristig Sarah Maria Sun gewonnen werden. Die Sopranistin, deren Repertoire von Liedern und Oratorien bis hin zu zahlreichen Kompositionen des 20. und 21. Jahrhunderts reicht, meisterte diese anspruchsvolle Aufgabe großartig. Kühne Intervallsprünge, Phrasen, die ins Nichts verklingen und immer wieder gesprochene Passagen – Ruzicka verlangt seiner Sängerin wirklich einiges ab. Auch die Streicher mussten sich durch ein Dickicht an harmonischen Herausforderungen und rasanten Läufen kämpfen.

Für prägnante Impulse im musikalischen Durcheinander sorgten dabei immer wieder die beiden Herren am Schlagwerk: Stefan Rapp und Raúl Camarasa. Durch unerwartete, interessante Geräusch- und Klangmomente fühlte man sich manchmal gar in eine Hetzjagd à la Alfred Hitchcock versetzt. Trotz dieser tollen, spannenden Elemente weist Ruzickas *Mnemosyne* auch lange Streicherpassagen auf, in denen kaum neue Motive erscheinen, was leider an diesem Abend für Ungeduld und Unruhe im Publikum sorgte.

Mit frischer Konzentration dann nach der Pause der Schlusspunkt des Abends: Erwin Steins Bearbeitung von Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 4 G-Dur. In ganz kleiner Besetzung spielte das Kammerensemble träumerisch schwebend und die musikalischen Scherze voll auskostend – jeder Orchestermusiker freut sich zwischendurch darüber, auch einmal ganz Solist sein zu können. Mit viel Applaus für alle Beteiligten und den letzten Minuten des Feuerwerks endete dieser Abend voller Überraschungen in der Elbphilharmonie.

Die Einspringerin als Star des Abends

Von Marcus Stähler

Sopranistin Sarah Maria Sun glänzte mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen in der Elbphilharmonie

Hamburg. Kurzfristige Absagen hat kein Veranstalter gern auf der Mailbox. Erst recht nicht, wenn eine Uraufführung auf dem Spiel steht. Einen Ersatz zu finden, der das Stück kennt, ist nahezu ausgeschlossen; dass jemand den Notentext noch auf die Schnelle lernt, eher unwahrscheinlich.

Es sei denn, man hat einen Joker wie Sarah Maria Sun in der Hinterhand. Die deutsche Koloratursopranistin, Spezialistin für Neue Musik und bekennender Herausforderungsjunkie, hatte gerade mal zwei Tage Zeit, um sich den Solopart von Peter Ruzickas gut halbstündiger "Mnemosyne" drauf zu schaffen – und vertrat die erkrankte Kollegin Anna Prohaska beim Konzert mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen in der Elbphilharmonie so souverän, als wäre ihr die Musik persönlich auf den Leib geschrieben.

Mit der traumwandlerischen Sicherheit und Eleganz einer Seiltänzerin bewältigte die Sängerin – im pinkfarbenen Rock und schwarzem Oberteil auch optisch eine Sensation – die Vokalakrobatik des Stücks. Ruzicka führt die Stimme in seiner Hölderlin-Vertonung für Sopran, 18 Streicher und Schlagzeug mit weit ausgreifenden Schritten in schwindelerregende Höhen. Doch bei Sarah Maria Sun klang das nie nach Angstschweiß und kraftraubender Turnübung, sondern immer wunderbar leicht und mühelos. Mit klarem, hellem Ton hob sie die Gesetze der musikalischen Schwerkraft auf, und schwebte bis in die dreigestrichene Oktave, um dann im nächsten Moment ins warme Brustregister abzutauchen und den poetischen Zauber von Hölderlins Texten sprechend zu erkunden.

Die Sängerin stellte ihre Virtuosität ganz in den Dienst der Musik, mit der Peter Ruzicka der verrästelten Botschaft der Dichtung nachspürt. Er begreift Hölderlins Hymne an die Göttin Mnemosyne als dunkle Beschwörung von Vergänglichkeit und Ewigkeit – und bettet den Text in eine Klangsprache der Kontraste. Passagen von zittriger Erregung, deren Tremoli und Motivsplitter sich zu explosiven Energiefeldern verdichten und in Attacken des Schlagwerks entladen, treffen auf Inseln der Ruhe und Melancholie: wenn etwa die Sopranstimme am Ende mit einer verträumten Vokalise textlos, aber ausdrucksvoll das Gefühl einer romantischen Sehnsucht aufscheinen lässt.

Ruzicka selbst stand am Pult und lenkte das Orchester und die Solistin mit sicherer Hand, aber ohne spürbare Regung. Wie – zumindest äußerlich – teilnahmslos der 68-jährige Komponist, Intendant und Dirigent die teilweise hochexpressive Musik verwaltete, ist zwar nichts Neues, aber schon erstaunlich. Doch es spricht für die hohe Eigenmotivation der Kammerphilharmonie, dass sie sich vom temperamentfreien Dirigat emanzipierte und den Raum von sich aus mit Leben und Leidenschaft füllte, nicht nur beim Ruzicka-Stück.

In der Orchesterbearbeitung von Schuberts f-Moll-Klavierfantasie zettelten die vorzüglichen Holzbläser des Orchesters einen Dialog mit den Streicherkollegen an, der von brüchiger Heiterkeit und Liebesschmerz erzählte; in der Kammerbearbeitung der vierten Sinfonie von Gustav Mahler, nach der Pause, war es vor allem der Konzertmeister Florian Donderer, der mit seinem reich differenzierten Spiel die Impulse gab.

Im lustvollen Teamwork entlarvte das Kammerorchester die doppelbödiges Ironie, die Mahler hinter der Maske des Frohsinns offenbart, genoss die Schwärmerei im langsamen Satz, und nutzte dabei die transparente Akustik des Saals für viele dynamische Nuancen.

Als Sarah Maria Sun für das Finale noch einmal dazu kam und das "himmlische Leben" besang, wählte sie zunächst ein etwas schillerndes Timbre und verschmolz deshalb nicht ganz so mühelos mit dem Orchester wie noch vor der Pause.

Doch am Schluss berührte sie auch hier wieder mit jenem anmutigen, ganz schlichten Ton, der wie ein Hauch von überirdischer Schönheit durch den Raum weht und den Hörer mitten ins Herz trifft.